

Ercheint mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage täglich.  
 Prämumerationspreis:  
 im loco:  
 Ganzjährig ..... 10 fl. — fr.  
 Halbjährig ..... 5 „ — „  
 Vierteljährig ..... 2 „ 50 „  
 Monatlich ..... „ 85 „  
 Mit Zustellung ins Haus, monatlich 1 „ — „  
 Einzelne Nummern 5 fr.  
 Mit Postverfendung  
 im Inland:  
 Ganzjährig ..... 7 fl. — fr.  
 Halbjährig ..... 3 „ 50 „  
 im Ausland:  
 Ganzjährig ..... 9 fl. — fr.  
 Vierteljährig ..... 4 „ 50 „  
 Für die Redaction verantwortlich:  
 Adolf Reissenberger.  
 Manuskripte werden nicht zurück-  
 gegeben; unanfertigte Briefe nicht  
 angenommen.

# Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

# Siebenbürger Boten.

werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9, angenommen;  
 ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Haasenstein & Vogler, A. V. Goldberger; in Wien: A. Oppelik, Haasenstein & Vogler, Rudolf Moss, M. Dukas, M. Stern, H. Schallek, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a. M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Darbs & Co.  
 Inserionspreis:  
 Der Raum einer einpaltigen Carmondseite kostet beim einmaligen Einrücken 7 kr., das zweite Mal 6 kr., das dritte Mal 5 kr. 6 W., resp. der Stempelgebühren 20 kr.

Abonnements-Bureau: In Melisch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Szas-Regen bei Herrn A. Dangel, Kaufmann; in Brass bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in Mählsdorf bei Herrn Jos. Wagner, Kaufmann; in Hainburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Sikiriz bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Krasznad bei Herrn Melarlob Zeidner, Buchhändler; in Iocso, Unterstadt, bei Herrn L. Kurovsky, Kaufmann, Schmieggasse Nr. 17, woselbst die Abonnements-Verträge franco erbeten werden.  
 Hermannstadt, Samstag den 23. Februar 1889. 105. Jahrgang.

N<sup>o</sup>. 46.

## Aus dem Reichstage.

Budapest, 19. Februar.

Donnerstag Minister Baron Geza Fejervary legt einen Gesetzentwurf über die Verschärfung der 1889-er ordentlichen Recrutenerstellung vor. Derselbe wird an den Wehrausschuß geleitet.  
 Alexander Hegedüs legt die Berichte des Finanz-Ausschusses über die von demselben geführten verhandelten Gesetzentwürfe vor. Dieselben werden in Druck gelegt und seinerzeit auf die Tagesordnung gestellt werden.

Auf der Tagesordnung steht die Fortsetzung der Specialdebatte über die Wehrevorlage. Man hält bei S. 14.

Josef Filitsch bedauert, daß die Regierung den Versuch gemacht hat, der Nation eine der wichtigsten Garantien der Verfassung zu nehmen. Wenn bald eine, bald die andere Mauer des ungarischen Verfassungsgebäudes untergraben wird, kann dasselbe von dem ersten Sturm hinweggefegt werden und anstatt des feiten Gebäudes werden wir bald nur mehr eine Ruine besitzen. Redner wundert sich darüber, daß gerade jener Koloman Tisa diese Attentate gegen die Verfassung unternimmt, welcher seinerzeit für die Garantien dieser Verfassung gekämpft hat. Ein noch größeres Wunder aber ist es, daß ein sächsischer Abgeordneter die Rechte des ungarischen Staates und die Garantien der ungarischen Verfassung gegen den ungarischen Minister-Präsidenten verteidigen muß. (Lebhafte Zustimmung links und auf der äußersten Linken.) Im Laufe der jüngsten Budgetverhandlungen hat Koloman Tisa dem sächsischen Abgeordneten Oscar Melzl gesagt, er fordere von den Sachsen, daß sie ihre Staatsstreue nicht bloß mit Worten, sondern auch durch Thaten beweisen mögen. Redner glaubt keinen besseren Beweis für die Staatsstreue der Sachsen liefern zu können, als indem er als sächsischer Abgeordneter die Rechte der ungarischen Nation und des Staates gegenüber dem Minister-Präsidenten in Schutz nimmt. Er nimmt den Paragraphe mit der vom Abgeordneten Koloman Tisa eingereichten Modification an. (Lebhafte Zustimmung links und auf der äußersten Linken.)

Blasius Doban fordert die selbstständige ungarische Armee, als die sicherste Stütze des Thrones. Ein in seinen berechtigten Aspirationen befriedigtes Ungarn ist die feste Säule des Thrones. Darum kann Redner den S. 14 weder in seiner früheren, noch in seiner modificirten Form ausreichend finden. Wir fordern, fährt er fort, die volle Unabhängigkeit nicht bloß in unserem eigenen Interesse, sondern auch in jenem Oesterreichs. Wir müssen auch Oesterreich Gelegenheit bieten, seine verfassungsmäßigen Rechte zu wahren. Die ganze Modification ist nur ein Kniff, mit welchem Tisa die Nation wieder täuschen will. Die Clause, daß das Recrutentcontingent auf 10 Jahre festgesetzt wird, bietet keine Garantie gegen die Erhöhung des Kriegszustandes in der Zwischenzeit. Er fordert, es soll ausdrücklich gesagt werden, daß ohne Zustimmung der Gesetzgebung der Kriegszustand nicht erhöht werden darf. Er glaubt übrigens, daß noch vor 10 Jahren die moralische Nothwendigkeit eintreten werde, die selbstständige ungarische Armee zu errichten. Tisa und Fejervary sollen sich vor dem Willen der Nation beugen, sonst wird der Unwille der Nation sie hinwegjagen. (Beifall auf der äußersten Linken.)

Adolf Jay constatirt mit Befriedigung, daß sämtliche Parteien des Hauses auf den Vorschlag, daß die cardinale, verfassungsmäßige Garantie, das Recht der Fixirung des Kriegszustandes und des Recrutentcontingents nur auf eine bestimmte Anzahl von Jahren zu binden, geworfen werden mußte. Der Abgeordnete Koloman Tisa, der eine Modification zum S. 14 einreichte, hat zwar geäußert, daß er sich damit auf einen neuen Standpunkt stelle, allein diese Behauptung wird Niemand im Hause als eine aufrichtige betrachten wollen. Die Motivation, mit welcher der Abgeordnete Koloman Tisa seine Modification

einbegleitete, steht im Widerspruch mit sämtlichen Äußerungen, die man im Laufe der Generaldebatte von Seite der Majorität gehört hat. Redner citirt die neulichs Rede des Minister-Präsidenten, mit welcher dieser die Modification zum S. 14 vorlegte; er findet dieselbe voll innerer Widersprüche und fragt den Minister-Präsidenten, welcher Art die Verpflichtung sei, die er in Oesterreich übernommen? Hat er sich verpflichtet, den Text der Wehrevorlage bis zum letzten Buchstaben durchzulesen; oder hat er sich verpflichtet, ein im Princip identisches Gesetz durchzusetzen? Im Sinne des 1867-er Ausgleiches konnte er sich nur zu Letzterem verpflichtet haben.

Redner polemisiert nun gegen mehrere Redner der Rechten und nimmt zunächst Valthasar Horvat gegen Algernon Böchy in Schutz. Dann wendet er sich gegen Stefan Tisa und sagt, das eigene Blut des Minister-Präsidenten habe sich gegen diesen empört. Denn Stefan Tisa habe in der allgemeinen Debatte gesagt, es wäre nicht gut, die Fixirung auf zehn Jahre in den Text aufzunehmen, weil dies in Oesterreich eine Zweidrittel-Majorität notwendig machen würde, so daß die Annahme des Gesetzes von einer kleinen Minorität, von einem Drittel abhängig wäre. Der Minister-Präsident aber hat schließlich vor der Argumentirung der Opposition den Rückzug angetreten, allerdings ohne die gebotenen Konsequenzen zu ziehen.

Redner nimmt den S. 14 mit den beiden Modificationen an, welche eingereicht wurden. (Beifall links.)

Hierauf wurde Stefan Tisa aufgerufen, welcher zunächst seine neulichen Behauptungen gegenüber Oesterreichs Szilagyi, der sie später bekämpft hatte, in Schutz nahm. Graf Gabriel Karolyi schloß sich dadurch zu dem Zwischenruf voran: Das Ei will das Huhn beschützen. Ohne darauf zu reflectiren, führte Tisa aus, Szilagyi könne gegen ihn keinen Vorwurf deswegen erheben, daß er, der Redner, bei der Behauptung des Verhältnisses zwischen den Parlamenten Ungarns und Oesterreichs nicht zu der Conclusion gelangte, die Oesterreichische Verfassung sei krank. „Was hätte man denn mit dieser Conclusion erreicht? Können wir, fragte Tisa, kann der Abgeordnete Szilagyi, kann das ungarische Parlament als Arzt der Oesterreichischen Verfassung auftreten? Ich glaube nicht. Wir können die Reform der Oesterreichischen Verfassung nicht in die Hand nehmen. Wir wissen nur, daß es einen Punkt gibt, welcher die Interessen Ungarns gefährden kann; wir müssen daher nach Mitteln suchen, mit welchen wir uns in eigenen Wirkungskreise gegen Nachtheile schützen können.“ (Beifall rechts.) Der Redner constatirte, daß hinsichtlich der Feststellung des Kriegszustandes zwischen den zwei Parlamenten möglicherweise keine Uebereinstimmung herbeigeführt werden könne, worauf dann das selbstständige Verfassungsrecht des ungarischen Reichstages wieder in Kraft trete. Szilagyi sei daher nicht zu dem Vorwurfe berechtigt, daß Redner auf dem Standpunkte der Oesterreichischen Centralisten stehe.

Der Redner billigte sodann das Verhalten der Regierung in Betreff des S. 14. Daß sie mit ausdauernder Zähigkeit an der eingegangenen Verpflichtung festhielt, habe ihr Ansehen gewiß nur gehoben. (Lauter Beifall rechts.) Als die Regierung später den constitutionellen Bedenken Rechnung trug und die Zustimmung der übrigen Parteinenden zu einer Concession erwirkte, da sorgte sogleich die Opposition selbst dafür, daß dies nicht als ein Sieg der Opposition erscheine. (Beifall rechts, Unruhe links und auf der äußersten Linken.) Sobald man wußte, daß eine Concession bewilligt sei, veränderte die Opposition der ganzen Welt, daß S. 14 nicht wesentlich sei (Stürmischer Widerspruch der Opposition), sondern daß S. 25 das Hauptgravamen sei. (Zustimmung rechts, ungeheurer, lange anhaltender Lärm der äußersten Linken.)

Meßlenyi: Graf Andrássy hat die Concession erwirkt, nicht die Regierung.  
 Stefan Tisa: Sehen Sie den S. 25 nur fort, ich freue mich dessen. (Großer Lärm.)

Emerich Uray: Wir werden nur „schimpfen“.  
 Stefan Tisa: Denn ich hätte es nicht gerne, wenn wir immer glauben könnte, daß man in Ungarn auf der Straße Erfolge in Betreff des Schicksales von Gesetzentwürfen erreichen könne. (Lebhafte Beifall und Zustimmung rechts, sehr großer Lärm der äußersten Linken.) Sehen Sie den Kampf fort; ich hoffe, wir werden bei jenem Paragraphe als bonnete Gegner, aber jedenfalls als Gegner gegenüberstehen. (Bewegung und Unruhe der Opposition.)  
 Eine Stimme: Mit Constablern?  
 Emerich Jvanka: Mit und ohne Constablern.

Stefan Tisa: Bei S. 25 handelt es sich um meritorische Verbesserungen, die durchgeführt werden müssen, um das Wesen der Sache, nicht um Worte, folglich kann von Concessionen keine Rede sein; Sie werden uns fest finden (Beifall rechts, Lärm der Opposition), seit, nicht der Straße gegenüber (Große Bewegung auf der äußersten Linken), davon spreche ich gar nicht, denn Ungarn hat eine solche Stufe politischer Reife erreicht (Die Opposition lacht und ruft: Man sieht es!), daß der politische Werth noch so lärmender Straßendemonstrationen absolut gleich Null ist (Lebhafte Beifall rechts), daß sie ernste Männer weder zur Nachgiebigkeit, noch zur Hartnäckigkeit bewegen können (Lebhafte Beifall rechts), wohl aber will ich von einer Pression sprechen, die — ich gestehe es — ernsteren Charakters ist. (Beifall rechts, Lärm und Unruhe der äußersten Linken.)

Graf Gabriel Karolyi: Erzählen Sie uns Papa's Biographie. (Heiterkeit der Opposition.)

Stefan Tisa (fortfahrend): Von jener Pression, die man in den Wahlbezirken hervorzurufen und gegen uns zu kehren bemäht ist. (Hört, hört!) Ich werde mich dabei nicht eigener Worte bedienen, nicht meine Ansicht ausdrücken. Es sei mir gestattet, mich auf Franz Deak zu beziehen, dessen Namen Sie (die Oppositionellen) eben in dieser Debatte so oft mißbraucht haben. (Lebhafte Beifall rechts, Unruhe und Bewegung in den Reihen der Opposition.) Deak sagte bei der Beratung des Gesetz-Artikels 12: 1867 Folgendes: (Lärm auf der äußersten Linken und Rufe: „Profanen Sie ihn nicht!“ Rechts: Hört, hört!)

Graf Gabriel Karolyi: Er lebt sich im Grabe um!  
 Stefan Tisa liest: „Als uns das Volk zu seinen Vertretern wählte, erwartete es nicht, daß wir von ihm Rathschläge erwarten sollten, sondern daß wir ihm Rathschläge erteilen würden. (Heiterkeit und Lärm auf der äußersten Linken.) Mit legislativischen Angelegenheiten, welche Befähigung und Fachkenntnisse erheischen, kann sich nicht Jedermann beschäftigen, wir aber, die wir uns damit beschäftigen, haben die Pflicht, die Interessen des Volkes beachtend dasjenige zu thun, was wir für das Zweckmäßigste halten.“ (Lange anhaltender lebhafter Beifall rechts; viele Abgeordnete beglückwünschten den Redner.) — Der nächstfolgende Redner war Graf Albert Apponyi. Der Herr Vorredner, sagte Graf Apponyi im Wesentlichen, möge es entschuldigen, daß ich mich mit seiner Rede nicht beschäftigen werde. (Stürmische Billigung der Opposition.) Er polemisierte zunächst mit solchen Mitgliedern des Hauses, die ihren Standpunkt schon selbst verteidigten werden, was aber der Herr Vorredner über die jetzige politische Situation sagte, berührt ihn persönlich so nahe (Lebhafte Beifall der Opposition), daß es unangenehm wäre, hierüber mit ihm zu polemisieren. (Lange anhaltender stürmischer Beifall und Applaus der Opposition.) Ich begrüße einen Sieg der von uns vertretenen großen constitutionellen und nationalen Angelegenheit in dem Amendement, welches der verdienstvolle Abgeordnete von Großwardein (große Heiterkeit und Beifall der Opposition) zu S. 14 eingebracht hat. Ich bezweifle, daß er berechtigt und berufen sei, die Siegesfahne zu schwingen, ja, daß diese Fahne in seinen Händen eine Fahne des Sieges sei. (Demonstrativer Beifall der Opposition.) Aber weil das Amendement correct ist und vollständig unserem Standpunkte entspricht, nehme ich es an. Damit ist jedoch die Debatte nicht zu Ende, denn es ist eine Thatsache, daß der

bann war er verloren. Wenn er aber über eine Waldbühne lief und die Wildbische nach ihm feuerten?  
 Nun, das mußte er riskiren. Wenn nur die beiden neben ihm Gehenden, die ihn am Arm hielten, nicht zu sehr acht gaben! — Aber Ferdinand ließ sich so geduldig führen, daß seinen Begleitern wohl mehr und mehr der Verdacht gegen ihn schwand. Bei dem langen Weg, der ja den Wildbischen nicht unbekannt war, mit dem sie aber doch nicht genau vertraut waren, mußte sogar bald der Eine, bald der Andere ihn loslassen, um ihn allerdings dann immer wieder zu fassen.  
 Zwischen den Bäumen gab es eine helle Stelle in der Finsterniß. Man näherte sich einer großen Waldbühne, die Ferdinand nur zu genau kannte. Jetzt sah er vor sich die Silhouette Starnikl's, der soeben aus dem hohen Holz auf die Bühne kam.  
 Ferdinand holte tief Athem, und ein einziger Gedanke durchzuckte ihn, ließ ihn alle seine Kraft auf einmal zusammennehmen. Mit einem scharfsten Rudel stieß er rechts und links die ihn haltenden Männer von sich, im nächsten Augenblick hatte er Starnikl niedergebrennt, und jetzt lag er über die Waldbühne, jeden Augenblick des Schusses gewärtig, der ihn traf.  
 Aber kein Schuß erfolgte. Die Wildbische waren wohl verblüfft, aber doch noch nicht so unklug, zu schießen, weil sie ja dadurch den Fortbeamteten, die sich im Nebel befanden, ihre Anwesenheit verrathen hätten. Aber man verfolgte ihn.  
 „Auf! Ihn nach!“ hörte er noch Starnikl's schreien. „Tobt aber lebendig, wir müssen ihn wieder haben! Verrath!“  
 Dann vernahm er das Knarren der trockenen Äste, die unter den Füßen seiner Verfolger zerbrachen. Aber schon hatte er das hohe Holz erreicht, durch das er sich hindurchwand, ohne Rücksicht, auf das Schwere und Unterholz, das ihm Gesicht und Hände zerriß, das seine Füße aufhielt und ihn hundert Mal zu Falle zu bringen drohte. Eine zweite Waldbühne lag vor ihm, aber er wußte, daß er einen Vorsprung habe, und umzingelte dieselbe. Er hoffte, seine Gegner würden quer über diese Waldbühne laufen, während er wohl einen Umweg machte, aber ihnen dadurch ganz aus der Richtung kam. (Fortsetzung folgt.)

## Feuilleton.

Zu feindlichen Lager.  
 Eine Grenzgeschichte von A. Oscar Klausmann.  
 (12. Fortsetzung.)

„Out!“ entgegnete Starnikl. „Also höre, Schneider! — Du dienst uns als Führer und hast dafür zu sorgen, daß wir auf dem nächsten Wege nach der Obersfürerei kommen, den du jedenfalls besser kennst, als wir. Dir wird die Sache Spaß machen, denn du holst dir beim Liebesen. Du wirst es uns aber nicht verdenken, wenn wir dich nur unerkannt mitnehmen und dir nicht mehr Vertrauen schenken, als nöthig ist, denn wahrlich Vertrauen ist es genug von mir, dich zu dieser Streiferei mitzunehmen. Du wirst zwischen zweien von unsern Leuten gehen, einer vor und einer hinter dir; und merke dir, bei dem geringsten verdächtigen Zeichen stoßen sie dich nieder. Machtst du einen Fluchtversuch, so wirst du niedergeschossen und solltest du nicht sofort todt sein, wird die Strafe des Verräthers an dir vollzogen. Willst du die Führung übernehmen? Entscheide dich!“

„Ja,“ erklärte Ferdinand. Seine Stimme klang heiser und er wußte kaum, ob er richtig geantwortet hatte. Er hörte nur von einem Untergebenen auf die Obersfürerei. Diese sollte angezündet, Wander mit seinen (Ferdinand's) ehemaligen Genossen menschlings getödtet und Marie mitgeschleppt werden, und er dann natürlich mit ihr zusammen unaufschieblich dieser Wante angehören.

Aber es war keine Zeit, diese Gedanken weiter zu spinnen. Mühte er doch vielmehr, während sich die Andern zum Aufbruch rüsteten, daran denken, welcher wunderbare Zufall ihn vor dem martervollen Tode des Verräthers bewahrt hatte.  
 Eine halbe Stunde später wurde er hinausgeführt, und er merkte, daß die Dunkelheit vollständig hereinbrochen war.

„Macht rasch!“ sagte Starnikl. „Der Mond geht auf, und wenn wir nicht mit der Arbeit schnell fertig sind, so verbreitet er zu viel Helligkeit. Im Walde schadet das nichts, aber wenn wir über Büsche und Wiesen gehen, so kann man uns sehen, besonders wenn wir auf dem Rückmarsch von unserer Arbeit sind.“

Durch Zwischenräume von einander getrennt, wie eine Postenkette, setzte sich die Gesellschaft in Bewegung. Vor Ferdinand schritt Starnikl selbst, der Ferdinand aufforderte, ihn durch leise Zurufe nach rechts oder links zu dirigiren. Ihm zur Seite, und ihn am Arm haltend, folgten zwei Wildbische, während ein dritter hinter ihm her ging und seine Bewegungen beobachtete, soweit dies in der Dunkelheit möglich war.

Die Dunkelheit trat nämlich völlig ein, sobald man den Wald und das hohe Holz erreicht hatte, da selbst der matte Schimmer des Himmels nicht durch die breiten Wipfel der Tannen und Fichten hindurchdringen konnte.

„Findest du dich zurecht?“ fragte Starnikl leise.  
 „Jawohl!“ entgegnete Ferdinand. „Nur immer hier gerade aus! Wir kommen bald an eine Blöschung.“

Er wußte wohl, wo er sich befand, er dachte aber nicht an den Weg, er dachte nur an seine Flucht.

Fort mußte er, und sollte es nur, um einen Vorsprung von zwanzig Schritt zu gewinnen, um durch Schreien oder auf irgend welche Weise die unglückliche Marie, die — wie er aus den Mittheilungen Starnikl's erfahren hatte — allein zu Hause war, zu warnen und zu schützen. Wenn ihm die Flucht gelang, wenn es ihm möglich wurde, vor seinen Feinden die Obersfürerei zu erreichen, wenn es ihm nur möglich wurde, Marie zu warnen! Ein Gebet stieg aus seinem Herzen zu Gott empor, ohne daß er ihm Worte verlieh, so glühend, so voll heißer Anbrunst, daß es Erhörung finden mußte.

Ferdinand wollte die Flucht wagen, selbst auf die Gefahr hin, sein Leben augenblicklich zu verlieren. Aber wann sollte er diese Flucht wagen? — Jetzt, wo man sich im dunkeln Wald befand? Ein Laufen war hier fast ganz unmöglich. In der Dunkelheit mußte er in den ersten Minuten gegen irgend einen Baum rennen oder über das Gestrüpp fallen, und

Ministerpräsident drei Wochen lang von einer Abänderung des §. 14 nichts wissen wollte, ja, selbst die Cabinetsfrage stellte, ferner eine Thatsache, daß er zu Beginn der Specialberatung ein Amendement einbrachte, mit welchem er seinen früheren Standpunkt aufgab. Dies ist auffällig und fordert die Kritik heraus. Uebrigens müßte man erst hören, welche Gründe ihn hierzu bewogen. Vorgehen hat er zwar einiges angedeutet, und gesagt, daß §. 14 dieselben constitutionellen Garantien enthalte, wie das frühere Wehrgesetz, daß er die ausgetauschten Bedenken für unüberwindlich halte und erst als er während der bekannten Verhandlung die Ueberzeugung erlangt hatte, daß man ein Nachgeben nicht als einen Bruch seiner eingegangenen Zusagen betrachten werde, habe er den constitutionellen Bedenken Rechnung tragend, sein Amendement eingebracht. Zugleich sagte er, daß ihm das Aufstehen jener Bedenken und die Besorgnis um die Wahrung der Constitution Freude bereitet habe. Nun ich glaube nicht, daß die dreiwöchentliche Debatte ihn sehr gereut habe, das ist nur eine Formel gewesen, die man auch unangenehmen Gästen gegenüber aus Höflichkeit gebraucht. Alles Uebrige, was er sagte, ist unhaltbar. (Lebhafte Zustimmung links.)

Unhaltbar ist erstens die Behauptung, daß §. 14 dieselben Garantien geboten habe, wie das alte Wehrgesetz. Der Ministerpräsident will da entweder absichtlich eine Thatsache vergessen, oder auch für Andere in Vergessenheit fallen. Es ist nämlich eine Thatsache, daß im ursprünglichen Text der Vorlage nicht einmal die Bestimmung enthalten war, welche vorschreibt, daß die Regierung vor Ablauf von zehn Jahren einen neuen Gesetzentwurf über die Beibehaltung oder Abänderung des Recrutementgesetzes einbringen müsse. Diese Bestimmung wurde erst während der Beratungen der Wehrcommission eingeschaltet. Der Regierung fehlt daher jede Berechtigung zu der Behauptung, daß sie für die ungeschmälerte Aufrechterhaltung der constitutionellen Garantie des alten Wehrgesetzes vorgesorgt, daß sie keine Abänderung der Rechte beabsichtigt habe. Unhaltbar ist zweitens die Behauptung, daß die Regierung in Verdrücktheit der aufgetauchten Bedenken nachgab. Hat denn der Ministerpräsident von diesen Bedenken erst im Laufe der Generaldebatte Kenntnis erlangt? Nein. Er kannte sie schon früher aus den Conferenzen seiner eigenen Partei, und trotzdem er sie gehört hatte, stellte er die Cabinetsfrage; ja, er ließ die Sache soweit kommen, daß selbst angesehenen Mitglieder seiner Partei aus derselben austraten. Es handelte sich um die anderen gegenüber, drei Wochen lang bekämpfte er die Bedenken, die er jetzt seiner Ächtung verfehrt. Wodurch ist denn das moralische Gewicht jener Bedenken in der letzten Zeit gewachsen, daß sie jetzt achtungswürdig sind? Durch nichts; was sie heute sind, waren sie auch schon vor Wochen. (Lebhafte Zustimmung der Opposition.)

Es steht demnach außer Zweifel, daß irgendwelche Machtfactoren mitgewirkt haben müßten, um den Ministerpräsidenten zum Nachgeben zu bewegen. Er sagte wohl, daß er erst bei seinem jüngsten, aus einem sehr traurigen Anlaß stattgehabten Aufenthalte in Wien sich überzeugen konnte, daß die österreichische Regierung die Sache ebenso aufsahe, wie er, und dies sei dann die Ermächtigung des Nachgebens gewesen. Aber über die Ansichten der österreichischen Regierung hätte er sich ja schon vier Wochen früher binnen 24 Stunden informieren können. Diese Interpretation ist demnach unannehmbar. Der Ministerpräsident sagte auch, er habe die Verpflichtung zur Annahme der Vorlage durch dieses Haus übernommen, weil er die sichere Gewissheit besaß, daß er die Vorlage in welcher Fassung immer hier durchsetzen könne. Nun, an seiner Stelle hätte er es nie ahnen lassen, noch viel weniger sich später rühmen sollen, daß er sich für stark genug halte, um das Haus unter seiner Leitung in Angelegenheit der Integrität der verfassungsmäßigen Garantien zu einem Schritt nach abwärts zu bewegen. (Stürmischer, lange anhaltender Beifall und Applaus der Opposition.)

Die Geschichte dieser Vorlage ist vom Anfange bis auf den gestrigen Tag eine fortlaufende Reihe von Fehlern. Der erste Fehler war, daß die Vorlage überhaupt in ihrer ersten ursprünglichen Form eingebracht wurde. Ein Staatsmann, der Ungarn kennt, mußte wissen, daß die §§. 14 und 25 hier auf entscheidenden Widerstand stoßen werden. Schon im vorigen Herbst erhielt ich Andeutungen darüber, was bevorstehe. In Folge dessen ließ ich an Personen, die der gemeinsamen Regierung nahe stehen, die Mitteilung zugehen, daß sie bemüht sein mögen, die gemeinsame Regierung von den projectirten Schritten abzuhalten, denn es würde hierüber jedenfalls eine sehr scharfe Debatte entbrennen, die weder für Ungarn, noch für die Monarchie vorteilhaft sein könne. (Stürmischer Beifall der Opposition.) Wenn auch die gemeinsame Regierung es nicht wußte, mußte es doch der Ministerpräsident wissen, daß es in Ungarn zwei Punkte gibt, die man nicht antasten darf: die Verfassung und die Sprache. (Stürmische Zustimmung der Opposition.) Wenn nun ein Staatsmann einem Gesetzentwurf zustimmt, welcher die Constitution angreift und die Sprachenfrage, welche bisher ruhte, aufrollt, so steht er nicht auf der Höhe seiner Aufgabe. (Lange anhaltender enthusiastischer Beifall und Applaus der Opposition.) Wenn man den §. 14 abändern konnte, wäre es ja noch leichter gewesen, ihn gar nicht zu concipiren. Und das selbe gilt auch vom §. 25, hinsichtlich dessen selbst militärische Autoritäten der Ansicht sind, daß er für die Armee nicht vorteilhaft sei.

Der zweite Fehler war, daß der Ministerpräsident, als der Sturm in dieser Debatte losbrach, die Stimme der Opposition geringschätzte (Lebhafte Zustimmung der Opposition), während doch ein echter Staatsmann alle Factoren in Rechnung zieht. Ein weiterer Fehler war es, daß der Ministerpräsident nicht zur rechten Zeit umkehrte, als das Einklinken, bevor nämlich die Personenfrage in den Vordergrund trat, noch berücksichtigend hätte wirken können. (Stürmischer Beifall der Opposition.) Er brachte durch seine Hartnäckigkeit die eigene Partei in eine schiefte Stellung; sie folgte ihm nur mit schwerer Seelenqual, da Viele ihre persönliche Ueberzeugung unterdrücken mußten, um ihm zu folgen. (Lebhafte Zustimmung der Opposition.) Diese qualvollen drei Wochen hätte er ihr ersparen können. (Stürmischer Beifall der Opposition.)

Polónyi: Er hat die Uebersiedelungen nicht gern. (Große Heiterkeit der Opposition.) Graf Apponyi: Auch hat der Ministerpräsident die Stelle, die er im Lande einnimmt, compromittirt. (Stürmischer, anhaltender Beifall der Opposition.) Diese Stelle ist nicht seine Privatfahne. Wir Alle sind auf die Wahrung ihrer Würde eifersüchtig, und diese Würde gestattet es nicht, daß der Ministerpräsident, wenn er eine bis dahin befolgte Politik nicht weiter führen kann oder mag, sich eines schönen Tages zu einer anderen Politik bekenne. (Lange anhaltender Beifall der Opposition.) Der Ministerpräsident hat diese Würde auch dadurch verlegt, daß er jüngst für eine gewisse Aeußerung der Krone die Verantwortlichkeit ablehnte, aber die Nation wird ihn auch dafür verantwortlich machen.

Durch die lange Reihe von Fehlern hat der Minister die Intereffen Ungarns und des Landes, seine Stelle und das Abgeordnetenhaus compromittirt; er hat eine solche Lage geschaffen, daß das Land und das Parlament zu normalen Zuständen nicht zurückgelangen können, so lange Soloman Tisza auf seinem jetzigen Plage bleibt! (Stürmischer, minutenlangender Beifall und Händeklatschen der Opposition und Rufe: Eisen Apponyi! Uruuue rechts.)

Polónyi: Danken Sie ab! Der Ministerpräsident darf keine Uuwaschheit sagen. (Großer Lärm und Unruhe rechts.)

Graf Apponyi: Das politische Leben kann nicht in einem normalen Zustand kommen, so lange der Ministerpräsident auf seiner jetzigen Stelle bleibt. (Erneuter stürmischer Beifall der Opposition.) Ich sage nicht, daß es für ihn unmöglich sei, in aller Form parlamentarischer Loyalität die Macht in seinen Händen zu behalten, so lange die Majorität dieses Parlaments ihn unterstützt. Ich sage auch nicht, daß die Majorität sich nicht entschließen werde, dem Ministerpräsidenten selbst

nach dem, was vorgegangen ist, auch künftig ihr Vertrauen zu schenken und den Ministerpräsidenten zu unterstützen. (Großer Lärm und Unruhe rechts.) Dies Alles kann geschehen. (Rufe rechts: Es wird geschehen!) Sie können ihm die Macht erhalten, aber das können Sie ihm nicht wieder verschaffen, was er in dieser Debatte für ewig verloren hat: das Ansehen! (Lange anhaltender enthusiastischer Beifall und Applaus der Opposition, Widerspruch rechts.)

Präsident: Ich muß Sie, wie auch früher schon, ersuchen, das Händeklatschen zu unterlassen. (Beifall rechts; stürmische Rufe der Opposition: Eisen Apponyi!)

Graf Gabriel Karolyi: Darf man mit den Füßen stampfen? (Heiterkeit der äußersten Linken.)

Präsident: Befragen Sie das Land und Sie werden sehen, was für eine Antwort Sie erhalten werden. (Rufe links: Die Geschäftsordnung!)

Polónyi: Wir sind nicht in der Schule. (Zustimmung der äußersten Linken.)

Graf Apponyi: Für alle Fehler und Mißgriffe ist der Ministerpräsident verantwortlich und er kann nicht länger den Glauben erhalten, daß das Schicksal des Landes in seinen Händen gesichert ist. (Stürmische Zustimmung der Opposition.) Aus der festen Ueberzeugung, daß die verfassungsmäßigen, nationalen und moralischen Grundlagen des Staatslebens guten Händen anvertraut sind, entspringt das Ansehen. Von diesem Ansehen ist nach dem, was vorging — ich bedauere es auszusprechen — zu müssen — in den Händen des Ministerpräsidenten nichts, gar nichts übrig geblieben. (Stürmischer Beifall der Opposition.) Deshalb habe ich gesagt, und ich wiederhole es, daß die Macht in den Händen des Ministerpräsidenten erhalten bleiben kann, daß aber ein ruhiger Zustand, ein normaler Verlauf des politischen Lebens nur dann denkbar ist, wenn beide Factoren, nämlich die äußerliche formelle Gewalt und das innere, in der festen Ueberzeugung der Menschen wurzelnde Ansehen in einer Hand vereinigt sind. (Lebhafte Zustimmung links.) Wenn der Bund zwischen Macht und Ansehen aufgelöst ist, befindet sich das Land in einem abnormen Zustande, und so lange diese Vereinigung nicht wieder hergestellt ist, bleibt das Land in einem abnormen Zustande, ist ein richtiges, ruhiges Functioniren der politischen Maschine nicht zu erwarten, nicht denkbar. Das ist die Signatur der jetzigen Lage. (Stürmischer Beifall der Opposition.)

Das Verhalten der regierungsfreundlichen Presse mißbilligend, welche die Opposition für die ordnungswidrigen Vorfälle auf der Straße verantwortlich machen wollte, erklärte Graf Apponyi, daß die Demonstration vom Sonntag in vollster Ordnung verlief, daß die Opposition alle geschwindigen Ausschreitungen verdamme und daß sie, um selbst den Anlaß zu solchen Ausschreitungen zu vermeiden, so weit ihr Einfluß reicht, dahin wirken werde, daß hinfür keine Demonstrationen mehr vorkommen sollen. (Anerkennender Beifall rechts.) Ferner tabelte Apponyi die ministerielle Presse, daß dieselbe die jüngsten Straßenvorfälle übertrieb, das Ausland irreführe und dies zu Parteizwecken fruchtbar mache. (Lange anhaltender Lärm.)

Karl Pulsky dazwischenrufend: Sagen Sie das dem Baron Raas. (Lange anhaltender Lärm.)

Eine Stimme von der äußersten Linken: Haben denn die Pulsky noch nicht genug Aemter?

Graf Apponyi führte dann aus, daß auch er das getrigge Argument des Ministerpräsidenten in Betreff der durch drei Jahre beim Militär dienenden Bauernsöhne und der Einjährig-Freiwilligen für einen demagogischen Schachzug halte. Man soll für die ärmsten Schichten der Gesellschaft sorgen, aber sie auf Unterjochung aufmerksam machen, dies zur Agitation auszunützen, Lasten und eine sogenannte Begünstigung gegenüberstellen, somit den Neid der unteren Classen erregen und dies als eine bei den Wahlen brauchbare Waffe bezeichnen: dies sei Demagogie. (Lebhafte Zustimmung der Opposition.) Redner fürchte jedoch diese Waffe nicht, denn man werde die unteren Schichten aufklären können und das Volk werde es einsehen, daß der Aemtere seinen Sohn schon mit 15 Jahren zum Broderwerb verwenden könne, während der Gebildete erst mit 27 Jahren erworblichfähig werde. (Beifall und Zustimmung der Opposition.) Schließlich erwähnte Graf Apponyi noch, daß die ministerielle Presse die zwei Fractionen der Opposition gegen einander aufzubringen trachte. Er schloß seine Rede folgendermaßen: Auf diese Verheißungsversuche habe ich eine allgemeine Bemerkung zu machen. Die zwei oppositionellen Parteien wissen es ganz gut, in was sich ihr Standpunkt unterscheidet und welches jene Ziele sind, bezüglich welcher wir Hand in Hand gehen. (Lebhafte Zustimmung links.) Wir beabsichtigen nicht, uns gegenseitig zu betrügen. (Beifall der Opposition) und einander zu Parteizwecken auszunützen. (Zustimmung links.) In meiner Schlußrede habe ich die Grenzlinien genau angegeben, was ich in dieser Beziehung gesagt, dazu habe ich weder etwas hinzuzufügen, noch habe ich davon etwas wegzunehmen. Es können sich in der Debatte über diesen Gesetzentwurf Fälle ergeben, daß wir in einzelnen Fragen von untergeordneter Bedeutung, oder in Fragen, welche unsere principielle Abweichungen berühren, nicht mit einander, sondern gegen einander stimmen; es können sich Fälle ergeben, wo hinsichtlich des zu befolgenden Systems zwischen uns Meinungsverschiedenheiten austauschen, aber wir wissen auch, daß wir jetzt behufs Sicherung eines großen nationalen Interesses zusammenwirken müssen. (Lebhafte Zustimmung der Opposition.) Wir wissen auch, daß ein Angriff auf die Integrität der Verfassung verfehrt, jedoch zurückgeschlagen wurde. (Beifall links), doch daß er geschehen ist, ist dennoch ein Charakterzug der heutigen Situation. Wir wissen, daß ein Versuch gemacht wird, die Lage der ungarischen Intelligenz zu erschweren, ohne daß die entsprechende Garantie gegeben wurde, daß unsere nationale Kultur nicht benachteiligt werde; wir wissen auch, daß insoweit diese Situation andauert, so lange die Hindernisse für die ruhigen politischen Verhältnisse des Landes bestehen: unter dem, zum energischen Schatz der größten nationalen Interessen verbundenen Kräfte der Opposition. Hieraus haben wir für unseren bisherigen Kampf Kraft geschöpft und einen Erfolg derselben, man sage was immer, sind wir so glücklich, heute zu constatiren. (Lebhafte Zustimmung und Zustimmung der Opposition.) Aus der Urfahrt der nationalen Begeisterung werden die auf verschiedener Basis stehenden, von verschiedenen Ausgangspunkten operirenden, aber für die verfassungsmäßigen nationalen Rechte, für die Integrität des Reiches der nationalen Sprache, für die Unantastbarkeit der bestehenden Rechte der Nation kämpfenden Parteien auch in Zukunft Kraft schöpfen, jene Kraft, die möglicherweise auch bei der Verhandlung dieses Gesetzentwurfes uns Erfolge bieten wird. Und wird sie uns solche nicht jetzt bieten, wird sie jedenfalls dahin führen, daß der bessere Genius der ungarischen Nation je früher zum Siege gelangt. (Beifall der Opposition) und es werden wieder Zeiten kommen, wo die Nation nur bejubelt sein wird, auf dem Weg großer Reformen, der zur Befestigung ihrer Zukunft und zu ihrem Emporblühen führt, fortzuschreiten, sich aber mit dem Wirkthum von einem Tage zum anderen nicht begnügen wird. (Anhaltender Beifall links.) Ich nehme die Modification des §. 14 an. (Lange anhaltender Beifall und Applaus der Opposition. Bewegung rechts.) Immer sich erneuernde Rufe: Eisen Apponyi! so daß es lange dauert, bis der Ministerpräsident, der sich nach Schluß der Rede Apponyi's erhoben hatte, zum Worte gelangen kann.)

Ministerpräsident Tisza: Ich behalte mir vor, auf die Ausführungen des Vordröners nachzugehen, jetzt will ich mich nur über Einiges kurz äußern. Zunächst kann ich dem geehrten Hause und dem geehrten Herrn Abgeordneten versichern, daß wenn und inwiefern ich Einfluß darauf hatte, wie die gegenwärtige Debatte und die

Discussion über §. 14 im Auslande aufgefaßt wird, ich denselben in der Richtung geltend gemacht habe, daß man den §. 14 als eine verfassungsgerechte Frage betrachte, die mit der Wehrkraft der Monarchie in keinem engeren Zusammenhange steht. Diesbezüglich weise ich daher jede Beschuldigung zurück. (Stürmische Zustimmung rechts.) Zweitens macht der Herr Abgeordnete darauf aufmerksam, daß man die bisherigen Vorfälle die — mit Ausnahme eines einzigen — auch er mißbilligt, nicht in einem so übertriebenen Lichte darstellen dürfe, daß dies dem Lande schade. Ich muß hierauf bemerken, daß nicht die vom Herrn Abgeordneten angeführten Blätter die Ereignisse übertrieben dargestellt haben (Lärm links), sondern jene, welche Geschäfte und Gräuelt geübt haben, von welchen Niemand Kenntnis hat. (Lebhafte Zustimmung rechts.) Ich weiß, daß auch anderswo derartige Ausschreitungen vorkommen und daß hieraus Niemand eine große Gefahr für den Staat gefolgert hat, darin hat Graf Apponyi Recht. Zunächst erst kamen Unruhen in der Hauptstadt Italiens vor (Lärm und Widerspruch links); nur wurde . . .

Julius Gula c s y: Warum sprechen Sie nicht gleich von Julius Cäsar?

Ministerpräsident Tisza: Ich denke, daß das, wovon ich spreche, etwas näher liegt, als die Zeit Julius Cäsars. (Hört! Zur Ordnung!) Nur wurde dort in der Legislative die Regierung angegriffen, weil sie nicht gehörig für die Aufrechterhaltung der Ordnung und der Sicherheit des Vermögens und der Person sorgte. (Großer Lärm und Bewegung links.)

Geza Polónyi: Auch unser römischer Charakter, Peter Busbach, hat das gethan. (Heiterkeit.)

Ministerpräsident Tisza: Daran hat er recht gethan. Das aber habe ich weder dort, noch sonstwo gehört, was wir hier leider hören mußten; denn außerdem, daß die Bekämpfung der beherrschenden Organe gefordert wurde, falls sie einen Mißbrauch begangen, wurde auch die Idee des Widerstandes mit dem Revolver aufgeworfen, was bisher noch in keinem Parlament geschehen ist. (Großer Lärm.) Diese Ereignisse wurden vor dem Auslande viel greller dargestellt, als dies der Wirklichkeit entspricht. (So ist's! rechts.) Das Andere, worüber ich nicht stillschweigend hinweggehen kann (Großer Lärm, der Präsident läutet; Rufe: Hört!), ist die vom Herrn Abgeordneten heute eingehender entwickelte Anklage der Demagogie. (Hört!) Ich bitte, mich anzuhören; ich hätte diese Idee schon gestern ausgeführt, wenn die Herren mich ruhig angehört hätten. (Großer Lärm, Präsident läutet.) Freilich konnte man mich damals mit noch geringerer Berechtigung der Demagogie zeihen, als jetzt; berechtigter Weise kann man dies auch jetzt nicht.

Graf Gabriel Karolyi: Beim Herrn Ministerpräsidenten ist Alles möglich. (Große Heiterkeit.)

Ministerpräsident Tisza: Was habe ich gestern gesagt? Man kann den Wählern Ungarns erklären, daß es richtig und begründet ist, wenn jene, die zur gebildeten Classe gehören, kürzere Zeit dienen. Hierin liegt doch sicherlich ein Vorrecht; daß dasselbe begründet ist, habe auch ich gesagt. (Rufe links: Sie haben Begünstigung gesagt!) Allerdings, als aber gegen dieses Wort Anwendungen gemacht wurden, sagte ich: nennen wir es nicht Begünstigung, sondern ein begründetes Vorrecht. Und dieses Vorrecht hängt nicht von der Geburt ab und man kann es nicht für eine Gegenüberstellung der Gesellschaftsclassen erklären, denn der Sohn des ärmsten Mannes kann, wenn er lernt, dieses Vorrecht theilhaftig werden. (Langanhaltender Lärm.)

Gebrüder Haus! Ich bin überzeugt . . .

Julius Gula c s y: Sagt das der Minister oder der Abgeordnete? (Großer Lärm links.)

Ministerpräsident Tisza: Ich wiederhole, ich bin überzeugt . . . (Großer Lärm und Bewegung links. Rufe: Eine heilige Ueberzeugung!)

Geza Polónyi: Selbst wenn Sie schwören, glauben wir es nicht. (Fortwährender Lärm. Rufe auf der Linken und äußersten Linken: Eisen Apponyi!)

Präsident (läutet): Die Hausordnung verbietet direct, daß man den Redner unterbreche. (Zustimmung rechts.) Es kann vorkommen, daß wenn Jemand einen guten Gedanken zu haben glaubt, er dazwischenruft, daß man aber einen Redner je einmal unterbreche, ist nicht strenghaft und ich werde meine Präsidentenpflicht in dieser Richtung strenger erfüllen. (Lebhafte Zustimmung rechts.)

Ministerpräsident Tisza: G. Haus! Ich wiederhole es, ich bin davon überzeugt, daß man es überall erklären kann, wo irgend welche Befangenheit nicht vorhanden, und Jedermann, daß während es einerseits für die Gebildeten nicht bloß einer einzelnen Classe ein Vorrecht ist, wenn man ihnen für die Dienstzeit eine Begünstigung einräumt, es andererseits auch billig ist, daß sie vermöge ihrer Bildung (Lärm links) der Wehrkraft jenen Dienst leisten, welcher notwendig ist. (Zustimmung rechts) und wogu sie als gebildete Menschen berähigt sind. (Lebhafte Zustimmung rechts.) So fasse ich die Frage auf und darin Demagogie zu sehen, besigt nicht einmal den Schin der Gerechtigkeit, das behaupte ich entschließen. (Lebhafte Zustimmung rechts. Bewegung auf der Linken und äußersten Linken.)

Nur noch Eines, g. Haus, und zwar kurz. (Hört!) Die Herren Abgeordneten haben, der Eine geistvoll, der Andere vielleicht in anderer Manier, vorgebracht, daß ich die Modification des §. 14 als Abgeordneter eingereicht habe. Ich weiß nun nicht, g. Haus, was hierin neu ist. Denn ich war schon als Ministerpräsident in der Lage — man wolle das Diarium nachsehen (Rufe links: Wir glauben es!) — Modificationen einzureichen; ich habe nicht hinzugeschieben, daß ich es als Abgeordneter thue und eben deshalb wurde ich von jener Seite angegriffen (Rufe rechts: So ist's!), und zwar mit dem Hinweis darauf, daß ich eine Modification als Abgeordneter eingereicht habe. (Rufe rechts: So ist's! Bewegung links.) Wahrlich, g. Haus, es ist sonderbar, daß wenn Jemand eine von der Opposition kommende Mahnung für richtig erachtet und acceptirt, hierin, Gott weiß was für ein Vergehen gegen das Vaterland gesucht wird. (Beifall rechts.)

Und nun, geehrtes Haus, will ich nur noch auf zwei Dinge reflectiren. Das Eine, worauf ich möglicherweise noch zurückkomme, ist, daß der Herr Abgeordnete Graf Albert Apponyi, nachdem er von der Zweckmäßigkeit dessen gesprochen, daß Regierung und Opposition manchmal in Berührung treten sollen (Anhaltender Lärm. Hört! Hört!), nachdem er davon gesprochen, daß der Regierung die Bedenken bekannt sein müßten, denn er habe schon im Herbst vorigen Jahres vom §. 14 gehört und auch damals nicht verabsäumt, auf diese Bedenken aufmerksam zu machen — aber wen? Das gemeinsame Ministerium. Hätte er im Sinne unserer bestehenden Gesetze und im Geiste unserer Verfassung, wenn er im Interesse des Landes Bedenken hatte und diese über den Parteigegensatz stellte, hätte er da nicht jene Regierung aufmerksam machen sollen, welche zufolge ihrer Verathungen vertritt? (Lebhafte Zustimmung und Zustimmung rechts.) Ich hege übrigens, g. Haus, keine Zweifel mehr darüber, daß die vom Herrn Abgeordneten Grafen Apponyi erwähnte Allianz der zwei Schattierungen der Opposition (eine Stimme auf der äußersten Linken: Keine Allianz! Keine Fusion! großer Lärm), also sagen wir ihr Zusammenwirken in einer Richtung vollkommen das Ziel erreichen werde. Dieses Ziel: die Vertheidigung der ungarischen Verfassung, wird erreicht werden, da Niemand sie angreift. (Anhaltender stürmischer Beifall und Eisenrufe rechts, großer Lärm in den Reihen der Opposition.)

Es erhob sich hierauf Graf Apponyi zu einer persönlichen Entgegnung. Die Rede war jedoch in ihren Elementen auf den Ministerpräsidenten so unermüdlich, daß Graf Apponyi lange nicht zu Wort



P.-Z. 836/1889.

[164] 1-2

**Rundmachung.**

Es wird hienit zur allgemeinen Kenntniss gebracht, daß die hiermitliche Rundmachung vom 21. December 1888, P.-Z. 5149, enthaltend die Anordnung des **Manuforbzwanges** für alle Hunde auf dem Gebiete der Stadt Hermannstadt von Sonntag den 24. Februar l. J. an außer Wirksamkeit gesetzt wird.

Das Verbot, Hunde in öffentliche Locale mitzunehmen, bleibt jedoch auch fernerhin in Kraft.

Hermannstadt, am 22. Februar 1889.

Die Polizei-Direction.

Sz. 82/1889.

[161] 1-1

bir. végreh.

**Arverési hirdetés.**

Alulirt bírósági végrehajtó ezennel közhírre teszi, hogy a nagyszobeni tekintetes kir. járásbíróság 1888. évi 10307. polg. sz. a. kelt végzésével Glaser Lipót helyi mézárós hagyatéka ellen Köninger József helyi építész részére 85 ft. tőke, ennek 1884. évi márczius hó 19-től járó 6% kamata és 52 ft. 64 kr. eddigi költségek követelés behajtása végett elrendelt kielégítési végrehajtás folytán bíróság lefoglalt és 385 ft-ra becsült különféle fényezett butorok és házi berendezésekből álló ingóságok a nagyszobeni tekintetes kir. járásbírósnak 1888. évi 12296. polg. sz. végzése folytán nyilvános árverés útján eladandók, minek a helyszínén vagyis alperes lakásán Elisabethgasse 63. házszám alatt leendő eszközökre határidőül 1889-ik évi márczius hó 13-ik napjának délelőtti 9 órája kitűzetett, melyhez a venni szándékozók ezennel oly megjegyzéssel meghívatnak, hogy az érdeklött ingóságok emez árverésen a végrehajtási eljárás 107. §. szerint, szükség esetében becsáron alul is eladatni fognak.

Kelt Nagy-Szebenben, 1889. évi február 18-án.  
Schwaner András,  
bir. végrehajtó.

**Rundmachung.**

Die Gasthaus-Localitäten in dem Hause Kleiner Ring Nr. 18 (hinter den Fleischbänken) sind vom 1. Mai 1889 anfangen auf zwei oder mehrere Jahre zu verpachten.

Nähere Auskünfte erteilt der Eigentümer Kleine Erde Nr. 20. [145] 3-3

Frischen italienischen

**Carfiol**

per Stück von 25 bis 45 fr.

**Paradeisäpfel-Sauce**

in Gläsern à 18 und 28 fr.

empfehl (108) 1-3

**G. W. Grohmann,**  
Heltauergasse Nr. 8.



Preise der Mieder von 8. W. fl. 8, 10, 12, 14 bis fl. 16. Ceinture von fl. 6, 8, 10 bis fl. 12.

Bei Bestellung durch Corresponzenz erbitten man das Maß in Centimeter anzugeben: 1. Ganzen Umfang von Brust und Rücken unter den Armen genommen. 2. Umfang der Taille. 3. Umfang der Hüften. 4. Länge von unter dem Arme bis zur Taille. — Das Maß ist am Körper über das Kleid zu nehmen. [2] 8-52

**Was findet man**

in der neuesten, 936. Auflage des illustrierten Buches „Der Krankenfreund“? Erprobte Rathschläge zur Behandlung von Gicht, Rheumatismus, Nervenleiden, Schwindel, Erkältungen, Brustschmerzen, Husten, Säurehoden, Leberleiden u. c. — Der Krankenfreund ist für Gesunde und Kranke von größtem Wert. Man verlange dies Buch mittelst Corresponzenzform von Richters Verlags-Anstalt in Leipzig oder New-York, 310 Broadway. Die Zulassung erfolgt sofort kostenlos. (907) 7-30



Erprobt und mit über 1000 Anerkennungen als die besten anerkanntesten k. k. priv. Uhren. — Werkstätte für neue Uhren und Reparatur

**Wilh. Köllmer,**

Wien, IX., Servitengasse Nr. 1. [135] 2-10

Billigste Bezugsquelle aller Gattungen Uhren und Ketten — 3 Jahre reelle Garantie. 1000 Anerkennungen zur Einsicht und geben den vollständigsten Beweis über die Vorzüglichkeit meiner Uhren. — Aufträge in die Provinz per Postnachnahme. — Festgesetzte Preise. Händler 10% Illustr. Preisbücher gratis u. franco.

**Haus-Verkauf.**

Das Haus Baiergasse Nr. 5 ist zu verkaufen. — Näheres grosse Quergasse Nr. 1 in der Bäckerei. [156] 2-3

**Das Haus**

**Bahnhofplatz Nr. 1** ist zu verkaufen. [181] 3-3

Näheres Kleine Erde Nr. 15 zu erfragen.

**Das Wirthshaus**

sammt Greislerei, großem Hof und Stallungen im Hause Heuplatz Nr. 3 ist zu verpachten. [124] 3-3

Näheres beim Eigentümer, I. Stoc.

**Promessen**

auf  
**1864-er Lose,**  
Ziehung am 1. März 1889,  
Haupttreffer 150.000 fl.,  
à fl. 4. — sammt Stempel,  
sind zu haben in der Wechselstube des

**P. J. Kabdebo**

in Hermannstadt. [142] 3-5

**Hühneraugen**

und Warzen beseitigt in einigen Tagen vollständig schmerzlos unter Garantie die allein echte, **Keratin-Tinctur** vom Apotheker **Schneid**, Wien, V., Wimmergasse 33. Preis 60 kr. und 1 fl., per Post 10 kr. mehr. — Ausdrücklich **Schneid's Keratin-Tinctur** zu verlangen!

Depôt in Hermannstadt bei **Ludw. Fuchs**, Kaufmann. (71) 3-12

**Echte Saazer**  
**feinste Hopfensetzlinge**

efficirt der Verickterfater des Kaiserl. österr. Ackerbauinsteriums

**Julius Sommer in Saaz,**  
das Tausend zu 6 fl. einschließlich Verpackung ab Saaz. [136] 1-3

Nach kurzem Gebrauch unentbehrlich als Zahnputzmittel.  
**KALODONT** Glycerin-Zahn-Creme  
F. A. Sarg's Sohn & Co.,  
k. k. Hoflieferanten in WIEN.

Zu haben bei den Apothekern und Parfümeurs etc., 1 Stück 35 kr. [123] 2  
In Hermannstadt bei den Apothekern: Karl Jikell, Kaiser's Erben, W. F. Morscher, Karl Müller, Molnar's Erben, August Teutsch; ferner bei Const. Bugarsky, Johann Billes, G. W. Grohmann, G. Kessler, L. Kurowsky.

**Emanuel Fr. Prokop,**

Tischler und Bildhauer,  
Hermannstadt, Lederergasse 2,  
erzeugt und hält stets am Lager alle Gattungen gelehrt, geschnitzter und getrippter

**Möbel,**  
übernimmt und befristet alle erdenklichen Tischler- und Bildhauerarbeiten solid und zu billigen Preisen. [133] 4-6

**Zur gefälligen Beachtung!**

Ich beehre mich, unseren geehrten Kunden, wie auch dem p. t. Publicum höflichst anzuzeigen, daß ich das



**Schuhwaaren-Geschäft**

Kleiner Ring Nr. 9



weiterführen werde. Indem mir der Werkführer, welcher noch bei Lebzeiten meines Mannes in unserem Geschäft thätig war, zur Seite steht, so verspreche ich, den geehrten Kunden auch fernerhin bei solider und prompter Bedienung **gute Waare** zu mäßigen Preisen zu liefern.

Mit der Bitte, mich mit Ihren werthen Aufträgen beehren zu wollen, zeichne achtungsvoll ergebenst

**W. Pisterer's Witwe.** [106] 3-3

**VAN HOUTEN'S** reiner  
**CACAO**

ist anerkannt

der beste { und im Gebrauch  
der billigste.

1/2 Kilo genügt für 100 Tassen **feinster Chocolate.**

Zu haben in den Apotheken, Droguerie-, Delicatessen- und Colonial-Waaren-Handlungen und Conditoreien in Blechdosen à 1/2, 1/4 und 1/8 Kilo netto Inhalt. Verkaufsstellen in Hermannstadt: Franz Jahn Söhne, J. B. Misselbacher sen., G. W. Grohmann, Ludwig Fuchs. [686] 11-15

**1000 Gulden** derjenigen Dame, welche nach Gebrauch meiner  
**Sommersprossen-Salbe**

sowohl die **Sommersprossen**, wie **Leberflecken** und **Sonnenbrand**, als auch jede, den Teint entstellende Färbung nicht verlor.

Ein Zigel 2 fl. 10 fr.

**„EPILATOIRE“** zur gänzlichen Vertilgung der

**Haare im Gesicht, den Händen, Armen** u. c.

Die Haare an unliebsamen Stellen zu vertilgen, so daß selbe **nicht wieder** wachsen, ist bis heute ein schmerzlicher Wunsch gewesen, da kein Mittel befähigte. „**Aufsehen**“ erregt daher mein Mittel, welches nicht nur die Haare vertilgt, sondern auch den **Nachwuchs verhindert**, umso mehr, als ich die **volle Garantie** für das Gelingen übernehme, indem ich mich verpflichtet, im Falle des **Nichtgelingens** den vollen Betrag retour zu geben. Preis eines kleinen Flacons 5 fl., eines großen 10 fl. Bestes Mittel zur Vertreibung der **Mitesser**.

**Medicinisher Quarzsand,**  
**„Brasilin“**-Haarfärbemittel

Gift- und metallfrei, färbt jede beliebige Nuance von blond bis schwarz, echt und dauerhaft. Die mit „**Brasilin**“ gefärbten Haare sind vom natürlichen Haar nicht zu unterscheiden. Preis eines großen Flacons 3 fl. — Versende gegen Nachnahme.

**ROBERT FISCHER,** Doctor der Chemie,  
Wien, I., Habsburgergasse 4. [143] 1-6

Depôt in Budapest: bei Apotheker J. Tröb, Königsgasse, und Apotheke „Zum großen Christof“, Waignergasse.

Gegründet 1874.

**EDMUND MAUTHNER**

**Samen-Handlung,**

Hoflieferant Seiner k. und k. Hoheit des Erzherzogs Josef,  
Budapest, Kronprinzgasse 18.

**Größte Bezugsquelle** aller Gattungen Klee-, Gras-, Futter-, Rüben-, Gemüse-, Blumen- und Wald-Samen.

Auf allen Ausstellungen, wo die Firma Theil nahm, hat dieselbe trotz größter Concurrenz immer die höchsten Auszeichnungen erhalten. Der **Haupt-Katalog**, welcher der größte und reichhaltigste aller Samen-Kataloge ist, steht auf Verlangen gratis und franco zur Verfügung.

Da die Geschäfts-Localitäten vom 1. Februar bis 1. Mai von 7 Uhr Früh bis 2 Uhr nach Mitternacht geöffnet sind, wird jede Bestellung noch am Tage des Einlangens erledigt. [122] 9-38